

Wie viel Wohnraum braucht es zum Glück?

9.7.2022



Die Wohnfläche¹ die von einem Bewohner in Österreich genutzt werden kann nimmt seit Jahren stetig zu. Dieser Trend zu immer größerem Wohnraum ist in den meisten Ländern zu beobachten. Daten aus der Schweiz nennen für 1980 eine durchschnittliche Wohnfläche von 34 m² pro Person. Für 2016 lag die Fläche bei 45 m² [1]. Dieser Umstand lässt vermuten, dass das Wohlbefinden oder das Glück seiner Bewohner mit steigender Wohnraumgröße zunehmen kann.

Dem steht die ökologische Problematik des Wohnbaus entgegen. Diese betrifft alle Phasen des Wohnbaus. Bei der Errichtung sind sowohl Ziegel als auch Beton extrem energie- und ressourcenintensiv. Während der Nutzung bedingen Gebäudeklimatisierung und Beleuchtung einen permanent hohen energetischen Einsatz. Für die Schweiz wird abgeschätzt, dass 45 % des gesamten landesweiten Energiebedarfs für die Errichtung und den Betrieb von Gebäuden aufgewendet wird [2]. Der Abriss alter Gebäude führt zu enormen Abfallmengen die kaum wieder- oder weiterverwendet werden können und daher deponiert werden müssen. Auch hierzu nennt oben angeführte Quelle eine Zahl die die Dimension des Problems eindrucksvoll unterstreicht: „65 % aller in der Schweiz produzierten Abfälle entstehen im Zusammenhang mit Bautätigkeiten“ [3]. Wenn sie sich jetzt fragen warum ich hier auf Schweizer Quellen hinweise, muss ich sagen, dass ich für Österreich bedauerlicherweise keine qualitativ annähernd gleichwertige Quellen gefunden habe. In Österreich werden die, mit dem Bauen verbundenen ökologischen Herausforderungen wenig bis gar beachtet. Eindrucksvoll dokumentiert durch die angesprochenen Ideen zum Thema „Wohnen“ im soeben präsentierten Endberichts des heimischen Klimarats [4].

Für die Herstellung von Beton geeigneter Sand ist weltweit bereits derart knapp, dass sich der illegale Raubbau in großem Maßstab lohnt [5]. In Österreich scheint dieser Umstand noch

¹ Man unterscheidet zwischen Brutto- und Nettowohnfläche. In der Angabe zur Bruttowohnfläche sind Bedarfsflächen wie etwa Stiegenhäuser miteinbezogen.

weitgehend unbekannt zu sein. Die Kernaussage des genannten Artikels lässt sich wie folgt zusammenfassen: „Why buy expensive sand from a legal mine when you can suck up a riverbed? Or nick a beach? Or an entire island?“ („Warum sollte man teuren Sand aus einem legalen Abbaugbiet kaufen wenn man ihn sich aus einem Flussbett holen kann. Oder man stiehlt einen Strand? Oder eine ganze Insel?“) . Wie groß die Verwüstung der Umwelt durch den illegalen Sandraub bereits ist dokumentieren eindrucksvoll Satellitenaufnahmen in [6]. Im Ausmaß ist die Zerstörung mit der, weit bekannteren illegalen Abholzung des Regenwalds durchaus vergleichbar.

Soweit zur Darstellung des Problems. Es ist evident, dass kleinere Wohneinheiten einen enormen Effekt auf die Verringerung der Umweltbelastung haben können. Bleibt die Frage zu stellen: „Wie viel Wohnraum braucht es wenigstens um seinen Bewohner glücklich zu machen?“ Die Frage ist naheliegend doch wie lässt sie sich befriedigend beantworten? Ich wohne derzeit allein auf einer Fläche die sehr nahe an dem statistischen Durchschnitt kommt und fühle mich wohl. Auf der gleichen Fläche habe ich mich vor 30 Jahren mit meiner Familie ebenso wohlgeföhlt. Einschränkend gebe ich zu, dass ich diesen Umstand heute als beengend wahrnehmen würde und mich eher unwohl fühlen würde. Soweit zu meiner subjektiven Einschätzung. Einen objektiven Zusammenhang zwischen Wohnfläche und „Glück“ zu untersuchen setzt die Festlegung eines aussagekräftigen statistischen Parameters für das kollektive Glücksempfinden voraus. Dazu gibt es verschiedene Ansätze [7]. Aus meiner Sicht eignen sie sich allesamt wenig oder überhaupt nicht zur Beantwortung der Frage. Daher habe ich die Frage umgekehrt: „Wie unglücklich machen mich beengte Wohnverhältnisse?“. Fasst man den Selbstmord als finales Ergebnis von Unglücklich-Sein auf, so lässt sich dafür die Selbstmordrate als eindeutig definierter Parameter heranziehen. Die Selbstmordrate gibt an wie viele Personen bezogen auf 100 000 Einwohner im Jahr Selbstmord begehen [8]. Dazu gibt es ebenso Länderstatistiken wie zu Angaben der Wohnfläche pro Einwohner. Mein Versuch diese beiden Parameter miteinander in eine einfache Beziehung zu setzen müsste in mehrfacher Hinsicht kritisch hinterfragt werden. Das ist mir wohl bewusst. Allerdings erhebt diese Abhandlung keinen Anspruch auf einen ausgearbeiteten Bericht sondern soll lediglich als Denkanstoß dienen.

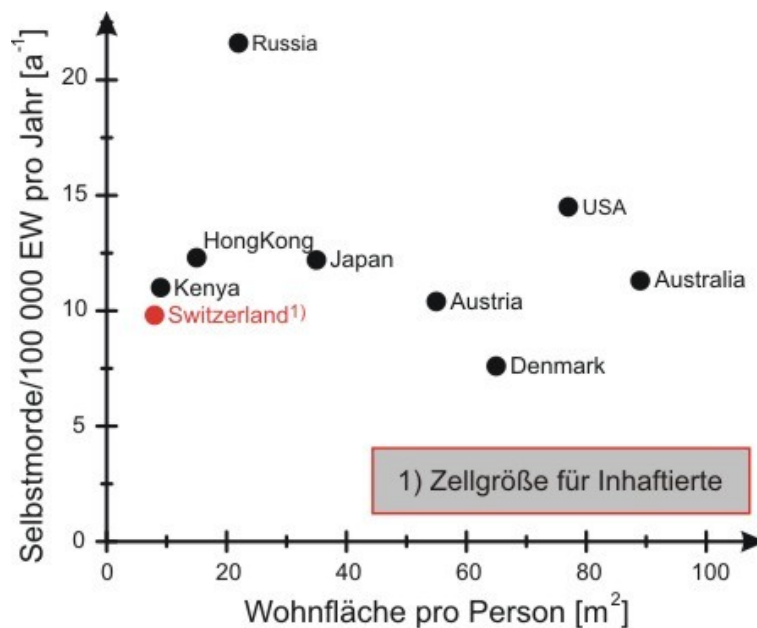


Abbildung 1: Auftragung der Selbstmordrate gegen die Wohnfläche pro Kopf für ausgewählte Länder. Beachten Sie dass die Angabe für die Schweiz (rot) nicht der landesweiten Statistik entspricht.

In Abb.1 ist der Zusammenhang zwischen Selbstmordrate und der Wohnfläche pro Kopf für einige ausgewählte Staaten gezeigt. Für HongKong werden weiterhin eigene Statistiken geführt und es wurde deshalb eingetragen, da die akute Wohnungsknappheit weithin bekannt ist. Auch für Japan zeigt sich ein beschränktes Wohnflächenangebot pro Einwohner. Demgegenüber ist die Wohnraumgröße in Mitteleuropa deutlich größer. Österreich und Dänemark sind als Repräsentanten eingetragen. Den meisten Wohnraum pro Einwohner findet man in den Vereinigten Staaten und Australien. Für Kenia wurde die geschätzte Wohnfläche in Nairobi herangezogen. Die rot hervorgehobene Angabe für die Schweiz bezieht sich auf den Anspruch zur Zellengröße eines Haftinsassen. Für freie Bürger läge der Wert etwa gleich jenem von Österreich. Den Eintrag habe ich deshalb in die Darstellung mit einbezogen weil es als gesetzlich festgelegter Mindestwert wenigstens in Europa angesehen werden kann. Russland letztendlich habe ich wegen der ungewöhnlich hohen Selbstmordrate dargestellt. Für alle anderen Einträge schwankt die Selbstmordrate grob um 10 a^{-1} ohne erkennbaren Trend bezogen auf die Größe der Wohnfläche. Etwas anders gesagt scheinen mir auch stark beengte Wohnverhältnisse keinen unmittelbaren Auslöser für einen Selbstmord darzustellen. Andererseits verringert ein großzügiges Wohnangebot die Selbstmordrate auch wieder nicht. Daraus leite ich sehr vorsichtig betrachtet ab, dass die Wohngröße selbst bestenfalls einen untergeordneten Beitrag zu Wohlbefinden und Glückseligkeit des Bewohners leistet.

Wenn ich die Situation in Österreich betrachte stelle ich mir und ihnen die Frage warum der jährliche Zubau an Wohneinheiten derart stark ist, dass die Wohnfläche je Einwohner ungebrochen weiter zunimmt. Ich bezweifle stark, dass dieses statistische, und daher ungleich verteilte Plus an Wohnraum mehrheitlich glücklichere Bewohner bewirkt. Die Belastung der Umwelt hingegen steigt gleichermaßen, absolut und mehr als verträglich.

Warum begrenzt man daher den jährlichen Neubau nicht auf eine Gesamtfläche die höchstens dem jährlichen Bevölkerungszuwachs entspricht? In Anbetracht der eingangs skizzierten Dimension der

Umweltbelastung durch die Bautätigkeit sehe ich hier ein beträchtliches und bislang vernachlässigtes Reduktionspotential.

Bibliografie:

- [1] „Flächenverbrauch“, Bundesamt für Statistik, 24.08.2018, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bau-wohnungswesen/wohnungen/wohnverhaeltnisse/flaechenverbrauch.html> .
- [2] „map|Effizienz“, 2019, <https://map.arch.ethz.ch/artikel/34/Effizienz>
- [3] „map|Umwelt“, 2018, <https://map.arch.ethz.ch/artikel/32/umwelt>
- [4] „Klimaneutralität bis 2040: Die Empfehlungen“, Juni 2022, <https://klimarat.org/wp-content/uploads/Klimarat-Endbericht-WEB.pdf>
- [5] „Sand robbery“, The Guardian 1 Juli 2018, <https://www.theguardian.com/global/2018/jul/01/riddle-of-the-sands-the-truth-behind-stolen-beaches-and-dredged-islands>
- [6] „The messy business of sand mining explained“, 2021, <https://graphics.reuters.com/GLOBAL-ENVIRONMENT/SAND/ygdpzeczyavw/>
- [7] „Glücksforschung“, Wikipediaeintrag, aktualisiert 20.3.2022, <https://de.wikipedia.org/wiki/Gl%C3%BCcksforschung>
- [8] „Suicide mortality rate“, Definition der WHO, <https://www.who.int/data/gho/indicator-metadata-registry/imr-details/4664>